

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringenlohn monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.00. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenbreite mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 24.

Dresden, Montag den 31. Januar 1916.

27. Jahrg.

## Der Luftangriff auf Paris. — Erfolg an der Somme. — Lloyd Georges Drohungen. — Erfolgreiche U-Bootsfahrten.

### Organisation der Laubfütterung.

Von Prof. Dr. S. Mehnert-Berlin.

Im letzten Frühjahr kamen Nachrichten, daß grüner Loggen verfrachtet wurde. Ich gab darauf im Berliner Tageblatt vom 8. Mai 1915 folgende Anregung:

#### Krautfutter in Menge!

Ein Wort zum Schutze des grünen Krogens.

Die Einfuhr des Krautfutters, an die die deutschen Landwirte gewöhnt waren, ist jetzt unmöglich. Deshalb hat während des Winters das Vieh sehr gelitten, die Mast war schwierig und der Milchtrag verringert.

Jetzt wächst uns ein Krautfutter zu, das sonst wenig beachtet wird, das junge Laub. Wie es wirkt, weiß man von den Viegen. Diese geben mit Laubfütterung viel bessere Milch als mit Gras. Man weiß es auch aus den Untersuchungen der Gelehrten, daß das Baumlaub sehr gebaltreich ist. Es schmeckt den Tieren auch gut, nicht nur den Viegen, die Pferde raufen es, wenn sie es erlangen können. Junges Lindenlaub essen unsere Kinder als grünes Raschwerk.

Von den Tieren kann das Laub nicht abgeweidet werden, ausgenommen das sehr niedrige, und gerade dieses muß, wenn es in Pflanzungen und Schonungen wächst, vor ihnen geschützt werden. Aber der Mensch kann das hängende Laub herunterholen. Er gewinnt dabei, wenn er die jungen, grünen Triebe mit einigen Blättern abschlägt, von einem einzigen Baume eine ganze Menge wertvoller Nährstoffe, denn ein Baum ist eine dreidimensionale Wiese. Er breitet sich nicht nur in der Höhe aus, wie gewöhnliche Wiesen, er liefert mehr Grün, als auf der Fläche, die er deckt, wachsen könnte.

Schaden hat der Baum von der Ernte des ersten Laubes für Futterzwecke durchaus nicht, so wenig als die Felle, die geschnitten wird, oder der Spargel, der bis Ende Juni geerntet wird, oder der Weinstock, dem man um diese Zeit grüne Triebe wegnimmt. Der Baum hat nämlich im Laufe der Jahre die Nährstoffe aufgespeichert, hauptsächlich Stärke, und diese wird für den ersten Trieb nur zu einem geringen Teil verbraucht. Es bleibt noch reichlich Stärke für einen zweiten Trieb zurück, und dieser zweite Trieb erfolgt unter Entwicklung der zurückgebliebenen Knospen, die für gewöhnlich nicht zur Entfaltung kommen würden. Der zweite Trieb fällt dann im Sommer die Borststämme im Baume wieder auf.

Die Ausnutzung der Borststämme im Holze durch die Übertragung der jungen Laubtriebe ist sehr vorteilhaft. Wissenschaftliche Techniker und Landwirte haben schon viele Anstrengungen gemacht, um die Stärkemassen im Holze als Futter zur Verwendung zu bringen. Soweit das gelungen ist, gehört dazu das Abschneiden des Holzes und eine sehr feine Mahlung, dann ist aber immer erst im wesentlichen einweißfreie Nahrung gewonnen. Die Lebensfähigkeit des Baumes liefert ganz kostenlos eine teilweise Verwandlung der Stärke in wertvolles und leichtverdauliches Eiweiß und gestattete, das Holz stehen zu lassen, so daß es nicht nötig ist, die Stämme zu schlachten, die dem Landwirt goldene Eier legt. Und es ist ein Fehlschlag, der an Landbesitzer grenzt, jetzt grünen Roggen als Krautfutter zu schneiden. Ist doch jeder sprossende Holm eine Säule deutscher Kraft!

Wärdten sich die Landwirte überall und nach äußerster Möglichkeit die Krautfutterschätze der Bäume zunutze machen, die der junge Mai ihnen schenkt, nicht nur als Grünfütterung, sondern auch als Heu, denn wir wissen nicht, was kommen wird! Wir wußten damals nicht, was kommen würde, aber wir konnten es ahnen. Jetzt wissen wir, daß empfindlicher Futtermangel besteht und daß dieser schmerzlichen Milchmangel, Futtermangel und Mangel an Fettstoffe hervorgerufen hat, Mangel an Fleisch, Mangel an Fett, in der Stadt sogar Mangel an Kartoffeln; Mangel, nicht bloß Lenerung. Es kommen auch wieder Nachrichten, daß wegen Futtermangels Brotgetreide verfrachtet wird.

Die Futtermittel würde nicht bestehen, wenn das junge Laub in der empfindlichen Weise benutzt worden wäre. Wohl ist der Vorkriegsstand von autoritativer und sachkundiger Stelle aufgenommen worden (Sung), wohl hat das Landwirtschaftsministerium für die Benutzung des Laubfutters gewirkt, wohl hat die Militärbehörde Laub gekauft, aber im ganzen ist die Nutzung des Laubes Ausnahme geblieben, das meiste Laub blieb unbenuzt.

Der Mangel an Krautfutter, an Milch, Butter und Äste und Schmalz und Fleisch ist ein allgemein vaterländischer Mangel. Man dürfte seine Bekämpfung nicht dem freien Willen und der Einsicht der einzelnen überlassen. Man muß deshalb die Laubfütterung nicht nur empfehlen, sondern organisieren. Trotz dem gesteigerten Mangel in diesem Frühjahr werden die alten Urfragen ungenügender Benutzung des jungen Laubes wieder wirksam werden. Man muß deshalb dem allgemeinen Uebel durch eine allgemeine Anordnung von Gesetzeskraft begegnen.

### Angriffe im Westen und Osten abgeschlagen.

(W. L. B.) Antisch. Großes Hauptquartier, den 31. Januar 1916.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Gefäßes La Helle gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommenen Stellungen richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gefechtsstätigkeit unter dem nebligen Wetter.

#### Zum Zeppelinangriff auf Paris.

Paris, 31. Januar. Journal des Debats schreibt: Die Opfer des Zeppelinangriffes sind wie immer Frauen und Kinder. Dies wird der Anlaß großer Freude in Berlin sein. Aber obwohl ihnen das richtige Verständnis schwer fällt, sollten die Deutschen anfangen, sich darüber Rechenschaft abzulegen, daß derartige Attentate weder auf das Ergebnis noch auf die Dauer des Krieges von irgendwelchem Einflusse sein könnten. Im Tempel heißt es: Man hat gestern, als das Erscheinen des Zeppelinluftschiffes nur eine Bewegung harter Reue in Paris erzeugte, von neuem gesehen, daß derartige sinnlose Verbrechen weder einen militärischen Eindruck noch einen Eindruck auf die Gemütsbefassung verursachen.

Der Kampf gab nach Mitteilungen von nahgebender Stelle die Gründe dafür an, daß die Abwehrgeschütze das Zeppelinluftschiff nicht treffen konnten. Der Nebel bedeckte Paris am Abend vollständig und bildete einen dichten Schleier von 700 bis 800 Meter, den die Scheinwerfer nicht durchdringen konnten. Für die auf der Erde postierten Geschütze bedeutete dies die völlige Unsichtbarkeit des Zieles am Himmel und die Unmöglichkeit, zu schießen. Alle Flieger stiegen auf, sobald Alarm gelassen wurde. Aber nur die in dem Abschnitte, in den das Luftschiff einbrach, konnten es erkennen. Fünf von ihnen schossen auf den Zeppelin, verletzten ihn aber aus Sicht. Ein einziger verfolgte ihn 50 Minuten lang nach Westen. Im Verlaufe von etwa einer Minute hat das Luftschiff alle seine Geschosse abgeworfen. Die Dauer seiner Anwesenheit und der Nebel waren seine Rettung.

Paris, 31. Januar. (Agence Havas.) Präsident Poincaré und der Minister des Innern, Malra, haben gestern morgen im Besichtigungsbüro des neuen Schauplatz der Tätigkeit des Landheeres, wo eine zahlreiche Menge hand und die Ereignisse mit Ruhe besprach. Die Zahl der getöteten Personen erreicht 24. Darunter befinden sich mehrere Opfer, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Unter den Verwundeten befinden sich neun getötete und 14 verletzte Frauen, acht getötete und zwölf verletzte Männer sowie zwei verletzte Kinder. Eine Bombe hobte einen

In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit aufsehenerregendem Erfolge angegriffen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffversuche gegen den Kirchhof von Widmann (an der Na, westlich von Riga) scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zichter von einem Meter Höhe und mit einer Öffnung von fünf bis sechs Meter aus. Eine zweite durchdrang ein Haus von drei Stockwerken vollständig. Eine dritte hat ein Haus von drei Stockwerken durchdrungen, eine vierte ein solches von fünf Stockwerken halb durchdrungen. Eine fünfte Bombe richtete denselben Schaden an einem anderen Gebäude an, eine sechste verursachte bedeutenden Schaden an einem Hause von fünf Stockwerken, eine siebente richtete ein einstufiges Haus. Eine achte fiel auf die Straße und zerschmetterte ein benachbartes Haus; eine neunte zerstörte die Wand und den Hof eines einstufigen Hauses, eine zehnte durchdrang eine Backsteinmauer, eine elfte fiel auf einen Steinhaufen, eine zwölfte zerstörte ein einstufiges Gartenhaus. Eine Bombe explodierte nicht.

#### Opfer feindlicher Beschließung in französischen Ortschaften.

Paris, 31. Januar. Unsere Heilbe im Westen rücken beständig fortwährend Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die Einwohner ihrer eigenen Nationalität nehmen die Beschützer der Menschlichkeit dabei nicht die geringste Rücksicht. Die Gazette des Ardennes veröffentlicht seit einigen Monaten die Namen der getöteten und verwundeten Einwohner. Die Zusammenstellung dieser Angaben gibt für die Wirkung der feindlichen Feuer auf die eigene feindliche Bevölkerung folgende Zahlen: tot im September 28 Männer, 40 Frauen, 24 Kinder unter 15 Jahren, im Oktober 41 Männer, 60 Frauen, 31 Kinder, im November 11 Männer, 21 Frauen, 13 Kinder, im Dezember 3 Männer, 10 Frauen, 7 Kinder, also zusammen 88 Männer, 131 Frauen und 75 Kinder. Verwundet im September 45 Männer, 48 Frauen, 24 Kinder, im Oktober 92 Männer, 110 Frauen, 51 Kinder, im November 23 Männer, 23 Frauen, 15 Kinder, im Dezember 22 Männer, 27 Frauen, 13 Kinder, also zusammen 182 Männer, 208 Frauen und 108 Kinder. Ingesamt sind während der letzten vier Monate des vergangenen Jahres 793 französische und belgische Bürger durch die Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer getötet oder verwundet worden.

Man muß behrlich anordnen, daß jeder Besitzer eines Baumes, der Laubfütterung trägt, seinen Baum zur geeigneten Zeit zu säubern hat. Genau wie in manchen Gegenden angeordnet ist, daß die Raupennester zu schneiden sind, die Maulwurfsgruben und das Spargelkraut verbrannt werden müssen. Jeder Gemeindevorstand (Bürgermeister) muß darauf verpflichtet werden, daß die rechtzeitige Laubernte vorgenommen wird. Der Gemeindevorstand hat rechtzeitig zu ermitteln, ob die Arbeitskräfte dafür vorhanden sind. Fehlen sie, so liefert er sie aus dem Bestande der Kriegsgefangenen. Diese Arbeitskräfte sind vom Besitzer des Laubes zu entlohnen und zu beschäftigen. Da die Laubernte im Süden und Westen Deutschlands beginnt und bis zum Eintritt im Nordosten etwa ein Monat vergeht, so kann ein Heer von Laubschnittern über Deutschland hinwegziehen und kann bei seiner Tätigkeit große Übung und Gewandtheit erlangen. Man kann immer dieselben Hilfskräfte für die Laubernte in ganz Deutschland benutzen von der Naas bis an die Remele oder auch von der Oise bis an die Duna. Das gibt eine ähnliche Wanderung, als wenn die Laubschnitter in den niedrigen warmen Gegenden Sachsens sich verdingen und sich dann im Laufe einiger Wochen durch die Alpenfelder ins Gebirge hinauf wägen.

Das Laubschneiden wird Geld kosten; deshalb muß das geschnittene Laub Geldwert haben. Die Gemeinden müssen wohlgetrocknetes und wohlgepflanztes Laub besetzen oder Ueberflüsse aufkaufen. Ihre Rüdenbedingung für die Käufe muß durch eine organisierte Futtermittelbeschaffung des Reichs geboten werden, die aus ihren Mitteln das Laub zu angemessenen Preisen handelt und an städtische oder ländliche Verbraucher, die Futtermittelbedarf haben, abgibt.

Die laub- und kriegsähnliche Verteuerung des heimischen Krautfutters muß vermieden werden. Sie ist eine selbstverständliche und notwendige Folge unserer kapitalistischen Organisation, die das Gegenteil von Organisation ist. Denn Scharen von Kaufleuten, Agenten, Vermittlern und

ihren Hilfskräften ein handesgemäßes Dasein von getrockneten Lindenblättern und dergl. führen wollen im Gewirr von Angebot und Nachfrage — Vergehung, Geleg von Angebot und Nachfrage —, so wird das Laub unbrauchbar. Das legt den Gedanken nahe, die einfache Aufgabe, das Laub vom Baume an das Vieh zu bringen, durch den bescheidenen Verwaltungsapparat zu lösen, der ohnehin mit der Laubheuerordnung befaßt werden muß. Dazu müßte allerdings der Geschäftsgang in den nachgeordneten Stellen zugunsten der Landwirtschaft mehr Beweglichkeit und Entschlußfähigkeit bekommen als er hat.

Aber ob man nun den Amtsweg oder den Privatweg, den Dienstweg oder den Profitweg wählt, das ist die zweite Frage. Die Hauptsache ist, man muß das junge Laub benutzen! Es wächst eine Unmasse von nahrhaften und wohlbedürftlichem Laub in Deutschland. Das Absterben des ersten Triebes schadet den Bäumen nichts, wenn es früh genug erfolgt. Wird diese Ernte organisiert, so ist das besser und tausendmal wirksamer, als wenn man die Dinge mit guten Ermahnungen privatwirtschaftlich laufen läßt und dann bei den läblichen Folgen der wirtschaftlichen Richtregulierung mit Butterkariern, Milchkarren oder wohl gar anstehenden Sparmaßnahmen vorläufigen, mageren Holz-Rodschüssen und dergleichen unter großem Arbeitsaufwand die Felder bestenfalls gleichmäßig verteilt, aber keineswegs lindert und noch weniger befreit.

Die Organisation der Distribution kommt zu spät, die Organisation der Produktion ist notwendig!

Man sollte jetzt schon die Verzehrung zur Laubernte bekanntgeben, damit die Menschen bei der Wiederholung im Mai nicht vor dem neuen Uebel stehen.

Sollte man im letzten Mai die Laubernte organisieren, auftritt propagieren, so hätten wir jetzt Butter und Milch, Fett und Fleisch in Fülle.